

# "Das gelobte Land sehen, aber nicht betreten"

Kritik zum Festgottesdienst; Bach-Kantate "Brich dem Hungrigen dein Brot", BWV 39

## Hochklassige Kirchenmusik und eine spannende Predigt im Festgottesdienst der 47. Haller Bach-Tage



Überzeugend: Die Kammersolisten am Abdinghof und der Kammerchor der Abdinghofkantorei Paderborn im Festgottesdienst.

Halle (DHS). „Das machen Sie so gut, da lassen wir die Orgel weg.“ Martin Rieker hatte den Leitvers des Bach-Tage-Gottesdienstes am Sonntagvormittag mit den zahlreichen Gästen in der St. Johanniskirche üben wollen.

Nach einer Wiederholung war der künstlerische Leiter des Klassik-Festivals bereits zufrieden. Kein Wunder. Das Publikum dieses ganz speziellen Gottesdienstes ist der (Kirchen)-Musik stets erkennbar zugeneigt, zahlreiche ehemalige Chorsängerinnen und -sänger dürften wieder darunter gewesen sein.

Der Festgottesdienst gehört zu den liebenswerten Besonderheiten der Haller Bach-Tage. Stets kommt ein

fremder Prediger zum Einsatz und hochklassige Kirchenmusik darf – bei freiem Eintritt – nicht fehlen. Die Gäste sind sachkundig und sparen nicht mit Beifall, wenn das Gebotene überzeugt. Die Kammersolisten Am Abdinghof und der Kammerchor der Abdinghofkantorei Paderborn durften sich über viel Applaus freuen. Unter ihrem Leiter Kirchenmusikdirektor Martin Hoffmann gestalteten sie mit der Bach-Kantate »Brich dem Hungrigen dein Brot« einen stimmungsvollen musikalischen Rahmen.

Die 13 Sängerinnen und Sänger überzeugten mit beeindruckendem Volumen, feiner, präziser Artikulierung und großem Einfühlungsvermögen. Die Kammersolisten standen dem Chor in nichts nach. Ulrike Wiedemann (Sopran) gefiel mit großer Ausdrucksstärke und Carola Göbel (Alt) mit großem Klangreichtum. Volker Schrewe überzeugte mit klarer Artikulation und seinem markanten Bass.

Prediger des Festgottesdienstes war der Theologe und Autor Christoph Dieckmann, der am Vorabend – gemeinsam mit Klara Flieder-Pantillon bei der Veranstaltung »Lesung und Musik« überzeugt hatte. „Ich predige sehr selten“, räumte Dieckmann offen ein. Passend zum Bach- Tage-Motto »Exodus – Auszug« beschäftigte er sich mit dem Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. „40 Jahre sind die Juden durch die Wüste gezogen, jetzt ist Moses 120 Jahre alt, er darf das gelobte Land sehen, aber nicht betreten“, fasst Christoph Dieckmann die Geschichte zusammen. Auf dem Berg Nebo stirbt der Gesandte Gottes. Wie alle Juden seiner Generation büßt er für den vorübergehenden Abfall von Gott durch die Verehrung des goldenen Kalbes. Der Prediger berichtete parallel dazu von den 40 Jahren, die zwischen seiner ersten und seiner zweiten Besteigung des Berges Brocken im Harz lagen. Am 3. August 1961 – kurz vor dem Mauerbau, war er mit seinen Eltern dort gewesen. „Da ist jetzt die Grenze“, sagte sein Vater, als der Sohn kurze Zeit später wieder auf den Brocken wollte. „Westdeutschland war für viele Ostler ein gelobtes Land, »drüben« war ein Sehnsuchtswort und das Gegenteil von hier und jetzt“, so der Zeit-Autor. Diese Sicht habe zu einer Minderachtung des Eigenen geführt. Mit der Wende hätten viele Ostdeutsche unrealistische Erwartungen verbunden, die zwangsläufig enttäuscht werden mussten. „Die Gegenwelt war weg“, so Dieckmann. Vor diesem Hintergrund sei die Ostalgie der 90er Jahre verständlich und notwendig als eine „nachholende Selbstbejahung“. „Viele Menschen im Osten hatten ihre Arbeit und ihre Biografien verloren und trauerten deshalb den Sicherheiten der Diktatur nach.

Haller Kreisblatt 08.02.2010